

Und wenn wir diese Woche anfangen, die Möbel aufzustellen, dürften bis Neujahr sämtliche Zimmer eingerichtet sein. Anschließend bleiben uns immer noch zwei Wochen für den allerletzten Schliff und diverse Nachbesserungen.«

»Er hat recht«, meinte Beckett. »Jetzt beginnt der Endspurt, Ry. Der Countdown läuft.«

Achselzuckend stopfte Ryder seine Hände in die Taschen seiner Jeans. »Irgendwie ein seltsames Gefühl, dass wir bald wirklich fertig sind.«

»Kopf hoch«, tröstete Owen ihn. »In einem solchen Haus gibt es wahrscheinlich immer was zu tun.«

Während er noch nickte, hörte man von unten das Poltern schwerer Stiefel. »Der erste Teil des Trupps ist da. Los, lasst uns unser Werkzeug holen.«

Owen beschäftigte sich an diesem Tag überwiegend mit dem Anbringen von Kranzprofilen an den Einbauschränken. Wobei es seine Konzentration nicht weiter störte, dass E-Mails, Anrufe und SMS ihn im Fünf-Minuten-Takt bei der Arbeit unterbrachen.

Im ganzen Gebäude herrschte reges Treiben, überall hörte man Stimmen und Musik aus einem Radio, das Ry angeschaltet hatte. Es roch nach Farbe, frisch gesägtem Holz und starkem Kaffee. Eine Mischung, die für das Familienunternehmen typisch war und die Brüder an ihren verstorbenen Vater erinnerte.

Alles, was Owen über Schreinerei und Baugewerbe wusste, hatte er von seinem Dad gelernt. Und als er jetzt von der Leiter stieg, um sich das Ergebnis seiner Arbeit anzusehen, wusste er, Thomas Montgomery wäre stolz auf ihn. Sie hatten aus dem alten Haus mit den verwitterten Veranden, den geborstenen Fenstern, den bröckelnden Wänden und den durchgebrochenen Böden ein wahres Juwel gemacht. Eine Zierde für den Marktplatz ihrer Heimatstadt.

Becketts Know-how als Architekt und sein Wissen um das bautechnisch Machbare hatten ebenso dazu beigetragen wie die schier unerschöpflichen, visionären Ideen seiner Mutter und Ryders handwerkliches Können sowie sein eigenes überragendes Organisationstalent und seine Begabung, sich selbst das kleinste Detail zu merken. Nicht zu vergessen all die fleißigen Arbeiter, die unter Rys Führung zu einem großartigen Team zusammenwuchsen.

Schmunzelnd dachte Owen zurück an jenen gar nicht so fernen Abend, an dem am Küchentisch der Montgomerys der ehrgeizige Plan geboren wurde, und schaute sich noch einmal im N&N um.

Seine Mutter verfügte wirklich über einen untrüglichen Blick und ein sicheres Gespür. Sie hatte das Blau der Wände und die schokoladenbraune Decke durchgesetzt. Er selbst war nicht gerade begeistert gewesen – bis er den Effekt dieser Kombination erkannte. Das Nick-und-Nora-Zimmer war rundherum glamourös, besser ließ es sich nicht beschreiben. Vor allem in Verbindung mit dem

angrenzenden Badezimmer, wo dieselben Farben vorherrschten. Blaue Glasfliesen, kombiniert mit gedämpftem Braun, dazu das helle Licht eines Kristalllüsters. Es sah einfach überwältigend aus.

Vielleicht war ihm dieser verschwenderisch im Stil des Art déco ausgestattete Raum von allen sogar der liebste, dachte er. Weil er so ungewöhnlich war, so extravagant und individuell. Kein bisschen hotelmäßig. Doch das galt eigentlich für alle Räume. Etwas anderes hätte seine Mutter nie geduldet.

Das Summen des Handys riss Owen aus seinen Gedanken und erinnerte ihn daran, dass er noch ein paar Gespräche führen musste. Er ging nach unten, schaute kurz am Hintereingang vorbei, wo gerade das Geländer der Außentreppe angebracht wurde, kam zitternd wieder nach drinnen und ging vor in die Lobby, wo das Radio plärrte und die Nagelpistolen trommelnd den Takt schlugen.

Unmöglich, hier in Ruhe zu telefonieren.

Eilig schnappte er sich Jacke und Aktenkoffer und rief Beckett, der in der Lounge mit dem Anbringen von Fußleisten beschäftigt war, zu: »Bin drüben im Vesta, falls mich jemand sucht.«

»Es ist erst kurz vor zehn. Die haben noch gar nicht auf.«

»Genau deshalb geh ich ja hin.«

Kurz darauf stand er frierend an der Ampel und verfluchte den Verkehr, der einen schnellen Sprint über die Straße unmöglich machte. Also sah er weiter zu, wie aus seinem Mund Wölkchen gefrierenden Atems quollen. Sobald endlich Grün aufleuchtete, spurtete er schnellstmöglich zur Pizzeria hinüber und klopfte ungeduldig gegen die Fensterscheibe. Niemand reagierte, obwohl drinnen Licht brannte.

Seufzend holte er sein Handy hervor und wählte Averbs Nummer.

»Verdammt, Owen, jetzt klebt Pizzateig an meinem Handy.«

»Hauptsache, du bist da. Wenn du nicht gleich aufmachst, friere ich hier draußen fest.«

Mit einem abermaligen »Verdammt« wurde das Gespräch beendet, aber Sekunden später tauchte sie auf – in einer weißen Schürze über den Jeans und einem schwarzen Pulli, dessen Ärmel bis zu den Ellenbogen hochgekrempt waren.

Alles wie immer, bis auf die Haare. Diese Farbe kannte er noch nicht, doch sie erinnerte ihn irgendwie an das Kupferdach des Hotels. Von Natur aus war Avery rothaarig wie die sagemuwobenen Kriegerprinzessinnen der Schotten, von denen sie abstammte, aber seit ein paar Monaten probierte sie fast jede Woche eine neue Farbe aus. Und als sei das allein nicht schlimm genug, hatte sie sich einen radikalen Kurzhaarschnitt verpassen lassen, der gar nicht zu ihr passte. Fand Owen zumindest.

Ihre leuchtend blauen Augen funkelten ihn zornig an. »Was willst du?«, fragte sie barsch. »Ich bin mitten in den Vorbereitungen.«

»Ich brauch ein bisschen Ruhe. Du wirst gar nicht merken, dass ich da bin«, sagte er und schob sich vorsichtshalber an ihr vorbei, bevor sie protestieren konnte. »Ich muss dringend ein paar Telefongespräche führen, was bei dem Lärm da drüben einfach nicht geht.«

Sie beäugte argwöhnisch die Tasche unter seinem Arm.

»Okay, ich muss außerdem ein bisschen Papierkram erledigen«, räumte er ein und setzte dabei sein gewinnendstes Lächeln auf. »Ich werde bestimmt ganz leise sein.«

Avery gab nach. »Meinetwegen. Aber stör mich bloß nicht.«

»Hm, bevor du wieder nach hinten gehst – du hast nicht zufällig einen Kaffee für mich?«

»Nein, zufällig nicht. Ich knete gerade Teig, der jetzt an meinem neuen iPhone klebt. Ich hatte gestern Spätschicht, und um acht heute Morgen hat Franny angerufen und sich krankgemeldet. Zwei andere Mitarbeiter liegen ebenfalls mit Fieber im Bett, und Dave kann nicht einspringen, weil bei ihm eine Wurzelbehandlung ansteht. Und zu allem Überfluss fällt mittags eine Reisegruppe ein. Verstehst du, dass ich auch ohne dich ein kleines Problem habe?«

Ihre Vorhaltungen waren berechtigt, und so nickte er bloß knapp. »Okay.«

Sie deutete auf den langen Tresen. »Mach dir selbst einen Kaffee – oder auch nicht«, sagte sie und eilte zurück zu ihrem Teig.

Er hätte ihr ja angeboten zu helfen, aber für ein solches Angebot schien sie nicht in der Stimmung. Zum Dank hätte er bloß noch eins draufgekriegt. Er kannte sie lange genug, um das zu wissen. Wenn sie gehetzt, gestresst und gereizt war, ließ man sie besser in Ruhe.

Aber sie war tough, sehr sogar, und nichts schmiss sie so leicht um. Auch nicht die aktuellen Engpässe. Sie musste nur zwischendurch Dampf ablassen. Das machte sie bereits als freches rothaariges Schulmädchen oder später an der Highschool als kesse Cheerleaderin. Und sie änderte sich auch nicht, als sie vor einigen Jahren kurzerhand die Pizzeria erwarb. Alle Skeptiker mussten inzwischen zugeben, dass Avery den Laden nicht nur gewaltig in Schwung gebracht hatte, sondern zudem eine Pizza zubereitete, nach der man süchtig werden konnte.

Owen schwang sich auf einen Hocker am Tresen, genoss die Stille, die nur gelegentlich unterbrochen wurde von schwachem Klopfen und Klappern aus der Küche, doch verglichen mit dem Handwerkerlärm im Hotel klang es wie Musik in seinen Ohren.

Er holte iPad und Clipboard aus dem Aktenkoffer, löste das Handy vom Gürtel und rief ein paar Leute an. Anschließend schrieb er diverse E-Mails, ging seinen Kalender durch, schaute Aufträge, Rechnungen und Terminzusagen durch und tauchte erst wieder aus seiner Arbeit auf, als ihm wie von Zauberhand plötzlich ein Becher dampfenden Kaffees unter die Nase geschoben wurde.

Typisch Avery, trotz ihrer Schimpftirade. Er hob den Kopf und sah in ihr hübsches Gesicht. »Danke. Das wäre wirklich nicht nötig gewesen. Bei deinem ganzen

Stress.«

»Egal«, sagte sie mit gewohnt fröhlicher Stimme. »Inzwischen hab ich alles unter Kontrolle und bin mit den Vorbereitungen fertig.«

Er schnupperte Richtung Küche, von wo der Duft verschiedener Pastasößen herüberwehte. Owen liebte besonders die Spaghetti mit Meeresfrüchten, die so original italienisch waren wie Mode von Armani. Überhaupt deutete an Avery außer dem Aussehen – rote Haare, helle blaue Augen, milchig weiße Haut mit Sommersprossen – nichts auf ihr schottisches Erbe hin.

Er hatte sich bereits oft gefragt, wem sie ihren unbändigen Tatendrang und ihr Talent fürs Kochen verdankte, aber genau wie alles andere schienen diese Eigenschaften einfach ein Teil von ihr zu sein.

Sie ging in die Hocke, zog ein paar Behälter aus dem Kühlschrank, in denen sich die Beläge für die verschiedenen Pizzasorten befanden.

»Franny ist echt krank. Und Dave hat üble Zahnschmerzen. Ich kann froh sein, dass er heute überhaupt für zwei Stunden reinkommt. Irgendwie fühl ich mich mies, weil ich ihm nicht einfach sage, er soll zu Hause bleiben. Aber dann krieg ich wirklich Probleme.«

Seufzend wandte sie sich wieder ihrer Arbeit zu.

»Du siehst müde aus«, sagte Owen, der jetzt erst die violetten Schatten unter ihren Augen entdeckte.

Sie hob den Kopf und bedachte ihn mit einem bösen Blick. »Danke. So was hören Frauen gerne.« Gab dann aber achselzuckend zu: »Ich bin in der Tat hundemüde, zumal ich gestern Abend lange ferngesehen und gelesen habe. Erst das eine, dann das andere. Ich dachte, es macht nichts, weil ich eigentlich ausschlafen wollte – bis mittags hatte ich mir freigenommen –, doch dann machte mir Franny einen Strich durch die Rechnung. Also musste ich gleich nach dem Anruf in aller Herrgottsfrühe raus und nach unten hetzen.«

»Du schuftest wirklich wie ein Pferd – zum Glück macht sich die viele Arbeit wenigstens bezahlt.«

»Das schon, aber heute tröstet mich selbst das nicht. Und wie schaut's bei euch aus? Ihr habt ja auch reichlich zu tun.«

»Es wird langsam überschaubar. Immerhin können wir morgen ganz oben mit dem Einrichten beginnen.«

»Schon?« Sie starrte ihn aus großen Augen an. »Wirklich?«

»Sofern der Typ vom Bauamt endgültig sein Okay gibt. Er wird heute Nachmittag das ganze Haus von oben bis unten inspizieren, doch ich erwarte keine Probleme und betrachte die Geschichte als reine Formalität. Deshalb läuft alles weiter nach Plan. Ich hab eben mit Hope telefoniert – sie wird sich mit meiner Mutter und Tante um die Endreinigung kümmern. Möglicherweise sind sie schon drüben – um halb elf wollten sie sich treffen.«

»Ich würde euch ja zu gerne helfen, nur heute wird das nichts.«

»Mach dir keine Gedanken. Die drei können, wenn sie wollen, Hilfe bei den Frauen anfordern, die sich auch sonst ums Putzen kümmern.«

»Trotzdem schade, ich hätte wirklich gerne mit angepackt. Na, vielleicht klappt es ja morgen.« Plötzlich verdüsterte sich ihre Miene. »Owen Montgomery, und auf diese tolle Neuigkeit lässt du mich eine geschlagene Stunde warten? So lange bist du nämlich inzwischen hier.«

»Sorry, aber du hast mich vorhin derart runtergeputzt, dass ich dachte, es sei ratsam ...«

»Quatsch«, unterbrach sie ihn temperamentvoll. »Hättest du es mir sofort erzählt, wäre meine Laune schlagartig besser geworden. Es war also deine Schuld.« Sie lächelte ihn bei diesen Worten aus müden Augen liebevoll an.

»Warum setzt du dich nicht kurz?«

»Ich bleib lieber in Bewegung, bevor ich einschlafe«, meinte sie und räumte die riesige Vorratsdose mit schwarzen Oliven in den Kühlschrank zurück und ging in die Küche. Durch die geöffnete Tür sah er, wie sie in den Töpfen mit Soßen rührte. Owen kam es vor, als würde sie ständig mindestens ein halbes Dutzend Dinge gleichzeitig tun. Manchmal wirkte sie auf ihn wie ein Jongleur, der es schaffte, immer mehrere Bälle in der Luft zu halten, und nur selten einen fallen ließ.

Für Owen, den peniblen Planer, war ihre spontane, manchmal ans Chaotische grenzende Lebensweise bisweilen recht gewöhnungsbedürftig. »Ich sollte langsam wieder rübergehen. Danke für den Kaffee.«

»Nichts zu danken. Falls jemand von euch heute hier zu Mittag essen will – kommt lieber erst um halb zwei. Weil dann die Reisegruppe weg ist.«

»Okay.« Er packte seine Sachen ein und wandte sich zum Gehen, hielt vor der Tür noch einmal kurz inne. »Avery? Was ist das für eine Farbe? Die von deinem Haar?«

»Das hier? Kupfer.«

»Hab ich's doch geahnt. Also bis später.« Grinsend trat er hinaus in die Kälte.